

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zusstellung in's Hans sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Gaemond-Spatzenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. f. l. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. September d. J. den Juristen-Präfekten im Theresianum und Privatdozenten des römischen Rechtes an der Universität in Wien, Dr. Karl Cyhlarz, zum außerordentlichen Professor dieses Lehrfaches an der Prager Hochschule allernächst zu ernennen geruht.

Der Staatsminister hat die bisherigen Supplenten am f. l. Obergymnasium zu St. Caterina in Venedig, Westpriester Rinald Julian und Leonhard Perosa, zu wirklichen Gymnasial-Lehrern für die lombardisch-venetianischen Staatsgymnasien ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 13. Oktober.

Unter der Überschrift: „Wozu soll Oesterreich sich entscheiden?“ bringt die „O. D. P.“ einen Artikel, welcher die politische Stellung Oesterreichs zu den Westmächten und zur polnischen Frage behandelt. Die politische Lage Oesterreichs befindet sich in diesem Augenblicke in einer jener gefährlichen Stadien, in welchen ein einziger Angriff eine ganze Reihe von schlimmen Folgen nach sich ziehen kann — Folgen, welche alle Anstrengungen der drei letzten Jahre, die innere und äußere Stellung des Reiches zu verbessern, zu nichts machen können. Mit welchem Programme, mit welchem Plane — fragt das genaue Blatt — werden die Nähe der Krone und zunächst der Minister, welcher für die Leitung der anderen Angelegenheiten verantwortlich ist, vor ihren Kaiser hintreten?

Es folgen dann Betrachtungen über die Eventualitäten, welche aus einem selbstständigen Vorgehen Oesterreichs resultiren würden, und auch die Folgen werden erwogen, welche aus einem Zusammengehen mit Frankreich entspringen würden.

„Von welcher Seite man auch die Sache betrachtet, immer wird man finden, daß ein Krieg mit Russland, bei welchem wir ausschließlich auf die Allianz mit Frankreich angewiesen wären, mit seiner allergrößten Wucht auf unseren Schultern läge, während der endliche Friede weder in Bezug auf die Zeit des Abschlusses noch in Bezug auf die Bedingungen desselben den Interessen Oesterreichs in jenem Grade entspräche, zu dem die gebrachten Opfer es berechtigten. Ein Krieg zu zweien wäre das unverzeihlichste Abenteuer, das Oesterreich unternehmen könnte. Selbst ein Krieg, in welchem Oesterreich Russland allein gegenüber stünde, wäre einem solchen vorzuziehen, in welchem Frankreich allein ihm zur Seite stünde.“

Soll nun Oesterreich seinem bisherigen Verhältnisse zu Frankreich den Rücken kehren? Soll es aus dem Konzert der Mächte sich entfernen? Gewiß nicht! Nicht der unmittelbare Krieg ist die Alternative, sondern mehr als je ist der richtige Weg durch die gegenwärtige Verwicklung: der Kongress!

England und Frankreich verlangen, daß Oesterreich sich der Erklärung anschließe: Russland habe die durch die Verträge erlangten Rechte auf Polen verwirkt. Hierauf hat Oesterreich folgende Antwort zu geben: Das Russland die Bedingungen nicht erfüllt hat, unter welchen ihm 1815 das Königreich Polen übergeben wurde, erkenne es vollkommen an; auch dem Anspruch, daß es sein Recht verwirkt hat, sei Oesterreich bereit beizutreten, wenn im Kongress der europäischen Mächte, welche jene Verträge unterzeichneten, dieser Ausspruch berathen und angenommen wird. Man hat einen Kongress wegen der bloßen sechs Punkte, die keine Lösung waren, einberufen

wollen; warum nicht jetzt, wo es einen entscheidenden Schritt zu thun gilt, der eine wirkliche Lösung herbeiführen kann?

Wenn Oesterreich die Initiative ergreift bezüglich der Einberufung eines Kongresses, so ist nicht damit gemeint, daß es einen diplomatischen Aufgriff machen soll, um die Frage zu verzetteln und zu verschleppen; es soll damit einen Schritt thun, der eben so loyal gegen die Pole, wie gegen seine Aliierte, wie gegen das bestehende Völkerrecht ist. Entscheidet der Kongress gegen Russland, dann kann Oesterreich unbesorgt den unvermeidlichen Krieg herangelkommen sehen, denn es würde nicht auf Frankreich allein angewiesen sein, es würde die Exklusivmacht für Europa sein, welches die entsprechenden Hilfsmittel ihm zur Seite stellen müste. Der Friede läme schließlich unter europäischen Auspizen zu Stande!

Das österreichische Kabinett hat seit Jahren eine Schiefe gegen den Zusammentritt eines europäischen Kongresses gehabt; seine Furcht war begründet, so lange es isolirt stand. Im freundlichen Einvernehmen mit einem großen Theil der Mächte hat es keine Gefahren zu befürchten. Der Vorschlag eines Kongresses, der von Oesterreich ausgeht, wird England geneigt finden und Frankreich willkommen sein. Er würde die drei befreundeten Mächte aus der peinlichen Situation erlösen, durch fünf Wintermonate hindurch das unangenehme Gefühl ihrer beleidigten Würde in sich tragen zu müssen, mit der Aussicht, einem kriegerischen Frühjahr entgegen zu strömen. Der Kongress würde die Situation klären, die Entschlüsse sichern und im günstigen Falle sogar den Krieg vermeidlich machen!“

Die siebenbürgischen Abgeordneten und der Reichsrath.

Im Hinblick auf die nahe bevorstehende Bezeichnung der siebenbürgischen Abgeordneten an den Arbeiten des Reichsrathes schreibt die „Wiener Abendpost“: „Es sind in einem hiesigen Blatte (in der „O. D. P.“), allerdings in wohlmeinender und beachtenswerther Weise, Zweifel erhoben worden, wie sich zu verhalten sei, wenn bei der Behandlung des Budgets Interessen in Frage kommen, die sich nur auf die im engeren Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder oder umgekehrt beziehen, welche Scheidungslinie da bei der Behandlung und Befürirung solcher Fragen zu ziehen sei? Ob Wünsche und Beschwerden, die nur einen Theil betreffen, von dem Gesamtreichsrathe oder dem engeren erledigt werden sollen? Ob es nicht eine Anomalie wäre, wenn etwa bei finanziellen Wünschen, deren Erfüllung nur Siebenbürgen angeht, eben nur seine Abgeordneten mitstimmen würden? Wir glauben, in der von dem Verfasser selbst bezeichneten Anomalie liege der geeignete Anhaltpunkt zur Berichtigung seiner Bedenken.“

Die Reichsverfassung läßt über die diesfälligen Kompetenzgrenzen keinen Zweifel übrig. Den Brüdern jenseits der Leitha weist sie das Recht selbstständiger Verwaltungs-, Justiz- und Unterrichtsgeschäftigung zu. Wenn es sich daher um Gesetze handelt, welche diesen klar bezeichneten Ressorts angehören, so tritt ausschließend die Kompetenz der dortigen Landtage ein und es versteht sich von selbst, daß Abgeordnete aus jenen Ländern an Verhandlungen des engeren Reichsrathes, welche die Schaffung eines nur für die deutsch-slavischen Länder gültigen Gesetzes zum Zwecke haben, keinen Anteil nehmen werden. Aber die Finanzen des Staates, wie überhaupt alle in der Reichsverfassung als gemeinsam erklärten Angelegenheiten, bilden ein untrennbares Ganze. Ihre Gemeinsamkeit ist keine arbiträre Feststellung, sondern eine Thatsache, die nicht negirt werden kann. Sie bildet einen Ausfluß der Existenz des Staates selbst. Die Reichsverfassung hat für die Länder jenseits der Leitha aus-

geschieden, was nur auszuscheiden war; weiter konnten sie nicht gehen, ohne der Idee der Reichseinheit nahe zu treten. Jedes finanzielle Interesse berührt gleichmäßig alle Theile des Reiches. Den Druck, den jede Mehrausgabe für einen Theil veranlaßt, die Erleichterung, die jede Mehrausgabe in einem bestimmten Theile, jede Ersparnis in einem speziellen Zweige zur Folge hat, vertheilt sich nach dem Gesetze der ökonomischen Gravitation auf das ganze Reich. Es ist dies so unzweifelhaft, ja so augenscheinlich richtig, daß, wenn nicht die letzte Kaiserliche Botschaft dem engeren Reichsrathe die Ermächtigung zur Behandlung der finanzfragen erhobt hätte, derselbe als solcher nicht berechtigt gewesen wäre, auch nur solche Paragraphen des Budgets in Angriff zu nehmen, die sich unmittelbar und zunächst auf die deutsch-slavischen Länder beziehen. Jedenfalls ist darauf zu achten, daß die finanziellen und alle als gemeinsam erklärten Angelegenheiten von solchen, die nach keiner Seite hin zu dieser Kategorie gehören, streng geschieden bleibten. Aber diese Scheidung fällt nach unserem Daßurhalten bei gehöriger Berücksichtigung des klaren Wortlautes der Verfassung nichts weniger als schwer. Soweit es sich um Alles, was auf die Feststellung des Budgets Bezug hat, handelt, ist nur der weitere Reichsrath zur Erledigung derselben berufen. Außer, was dazu gehört, haben daher sowohl die Mitglieder, welche für bestimmte Fälle in dem engern vereint sind, als Diejenigen, welche aus den Ländern jenseits der Leitha hieherkommen werden, nach dem Geiste und dem Buchstaben der Reichsverfassung gleichmäßig Theil zu nehmen. Indem wir dies aussprechen, glauben wir einer Überzeugung Ausdruck zu verleihen, die gewiß auch von dem Reichsrathe feststehender Verfassungsbestimmungen ist.“

Zur mexikanischen Angelegenheit.

Die mexikanische Frage ist Gegenstand einer Brochüre, welche dieser Tage in Paris erschienen ist und Aufsehen erregt. Der Verfasser derselben ist der französische Deputirte Besleyne; der Grundgedanke findet sich in dem Schlussjahr resumirt: „Übernimmt der Erzherzog Maximilian die Krone, so haben wir in Mexiko nichts mehr thun. Ist die Monarchie nicht der allgemeine Landeswunsch, so haben wir ebenfalls das Land zu räumen.“ Aus diesen Worten spricht die allgemeine Sehnsucht, aus Mexiko gegen gute Bezahlung herauszukommen. Eine Besetzung Mexiko's, wie sie in Rom stattfindet, wäre auch dem gesetzgebenden Körper Frankreichs nicht zuzumuten, sie dürfte wenigstens nicht offen eingestanden werden. Wenn auf das Alzept des Erzherzogs Maximilian von Frankreich 200 Millionen Francs aus den ersten Einzahlungen eines mexikanischen Amtshofs schöpfen, so werden die Franzosen mit seltener Einstimmigkeit das Geschäft für geschlossen halten und die Fortführung für eine den Kaiser Maximilian allein betreffende Angelegenheit erklären. Auch spricht man, wie der „A. A. Z.“ aus Paris geschrieben wird, dort nur von diplomatischen Unterstützungen, die dem mexikanischen Thron zu gewähren wären. Will Frankreich sich als Schutzmacht des Kaiserthums Mexiko und das neue Reich als neutrales Gebiet proklamiren? Welchen Werth hätte ein solches Blatt Papier ohne Englands Unterschrift? Nebrigens verkauft Frankreich den Pelz, bevor es den Bären geschossen hat. Der Präsident der Republik Mexiko und seine Regierung bestehen noch. Mexiko ist von den Franzosen noch lange nicht erobert. Soll der Kaiser Maximilian die Eroberung und die Ausstreitung des Juarez vollenden, nachdem er den Franzosen 200 Millionen Kriegsgelder bezahlt hat? Alle diese Fragen sind sehr verfänglich, und ihre Beantwortung durch Thatsachen und Ereignisse wird noch einige Zeit erheischen.

Österreich.

Wien. Se. f. f. Apostol. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 26. September d. J. bei dem Unterbleiben der dießjährigen Kunstaustellung allernächst zu bewilligen geruht, daß die ursprünglich zu Kunstaustellungskäufen für die Belvederegallerie bestimmte Dotation von Zehntausend-fünfhundert Gulden österr. Währung zur Unterstützung österreichischer Künstler, theils durch Bestellung von Werken, theils durch Zuwendung von Geldzuschüssen behufs der Ausführung größerer Aufgaben verwendet werde.

Zugleich haben Se. f. f. Apostolische Majestät den Staatsminister allernächst zu ermächtigen ge-ruht, die definitive Ertheilung solcher Arbeitsaufträge und Geldzuschüsse, und zwar über Vorschlag eines zu diesem Behufe Allerhöchst speziell eingesetzten Comité im eigenen Wirkungskreise zu vollziehen, und hul-reichst gestattet, daß die durch Bestellung gewonnenen Kunstwerke, insofern sie nicht für die Belvederegallerie erworben werden, nach erfolgter Ausstellung in jenen Kronländern bleibend untergebracht und öffentlich aufgestellt werden, denen die betreffenden Künstler durch die Geburt angehören.

In das erwähnte Vorschlagscomité wurden unter dem Vorsige des Sektionschefs im k. k. Staatsministerium Karl Edlen von Lewinsky als Mitglieder der Referent für Kunstdangelegenheiten, Sektionsrath Dr. Gustav Heider, der Universitäts-Professor Rudolf von Eitelberger, der Akademie-Direktor Christian Ruben, die Professoren der Malerei an der Wiener Akademie, Josef Ritter v. Führich und Karl Rahl, endlich der Direktor der Gallerie im k. k. Belvedere, kaiserl. Rath Grasius Engerth berufen.

Wien, 12. Oktober. Se. f. f. Apost. Maj. haben in Anwendung des Grundgesetzes über die Reichsrathvertretung §. 5 mit Allerh. Handschreiben vom 4. Oktober d. J. als Mitglieder auf Lebensdauer in das Herrenhaus des Reichsrathes allernächst zu berufen geruht: Den geheimen Rath, Kämmerer und Finanz-Landes-Direktions-Präsidenten Georg Grafen Beldy, den Superintendenten der evangelischen Landeskirche A. C. in Siebenbürgen Dr. Paul Binder, den Kämmerer und Landes-Gerichts-Präsidenten in Ruhestand Joseph Freih. v. Bruckenthal, den Domherrn und Titularbischof von Skutari Dr. Mich. Fogarassy, den geheimen Rath, Kämmerer und Gouvernal-Vizepräsidenten Johann Grafen Memes, den kais. Rath, Großhändler und Bank-Direktor Ze-nobius Konstantin Freih. v. Popp-Böhme, den geheimen Rath und Sektionschef im Finanzministerium Ludwig v. Rosenfeld, den geheimen Rath und griechisch-orientalischen Bischof v. Schaguna.

Triest, 8. Oktober. Aus Kairo sind hier über die Arbeiten am Suezkanale sehr interessante und erfreuliche Berichte eingelaufen. Nicht nur am Süßwasser-Kanal, sondern auch am eigentlichen Seekanal wird mit der größten Energie gearbeitet. Auf der Strecke zwischen Ismailia und den Bitterseen ist der Durchschnitt in der ganzen projektierten Breite von 58 Metres in Angriff genommen und werden dort seit

Monaten unausgesetzt 15.000 Mann beschäftigt. Wenn auch die Vollendung des ganzen Kanals unter keinen Umständen vor Ablauf mehrerer Jahre erwartet werden darf, so läßt sich doch nicht verkennen, daß mit jedem Spatenstich, mit jedem Kubikmeter ausgeworferner Erde die Stellung der Kompanie sich immer mehr festigt; die Anstrengungen zur Förderung der Arbeiten haben sich übrigens seit Ankunft des Herrn v. Lesseps noch gesteigert. Der Bizekönig protegiert die Kompanie, und die Stellung der Arbeiter-Kontingente geht mit einer Regelmäßigkeit vor sich, die nichts zu wünschen übrig läßt. Alle Anzeichen lassen schließen, daß man vor Ende November den Süßwasserkanal bis Suez geführt haben und dadurch die erste indirekte Verbindung zwischen dem Mittel- und dem rothen Meere hergestellt haben wird. Von welchem Einfluß auf den Aufschwung Triest's dieß sein wird, dürfte jedem einigermaßen mit den Verhältnissen Vertrauten einleuchten, und Triest als Freihafenstadt wird dann erst von der größten Bedeutung für den indischen Verkehr werden. (Fbl.)

Graz, 13. Oktober. Sonntag den 11. d. M. um die Mittagsstunde hat sich eine bedeutende Anzahl von Abgeordneten des steiermärkischen Landtags aus allen Theilen des Landes zu einer vertraulichen Be-sprechung eingefunden und sich hierbei nach lebhaften und eingehenden Erörterungen über folgendes, schließlich stimmeneinhellig angenommenes Programm in der deutschen Frage geeinigt:

„Wir erkennen in der deutschen Reformakte, welche aus der von uns mit Freude begrüßten hochherzigen Initiative unseres Kaisers und den Beratungen der deutschen Fürsten zu Frankfurt hervorgegangen, eine geeignete Grundlage, auf welcher der erhabene Bau deutscher Einigung und Freiheit der Ausbildung und Vollendung zugeführt werden kann.

Wir begrüßen in dieser Akte einen im Vergleiche gegen die derzeitigen Bundesverhältnisse großen und praktischen Fortschritt auf dem Wege deutscher Re-form und akzeptieren besonders freudig die in dieser Reformakte niedergelegten Grundgedanken, nämlich:

a) Die Bildung einer strafferen Zentralgewalt in Gestalt des Direktoriums gegenüber der dermaligen Bundestagsversammlung;

b) die Theilnahme der deutschen Nation an der Bundesgesetzgebung mittels einer beschließenden Abgeordneten-Versammlung aus allen Ländern des deut-schen Bundes (ohne Rücksicht auf den Wahlmodus);

c) die Schaffung eines Bundesgerichtes als Organ eines einheitlichen Rechtsschutzes für alle Regie-rungen und Völker Deutschlands.

Wir verkennt zwar nicht, daß durch diese Re-formakte noch manche gerechte Wünsche der deutschen Nation unbefriedigt bleiben; es wird aber nur von der weiteren patriotischen Hingabe für das Wohl der Nation und von der edlen Bereitwilligkeit, demselben Opfer zu bringen, auf Seite der deutschen Fürsten und Völker abhängen, den erhaltenen, die ganze Nation tiefbewegenden Gedanken der Einigung und freiheitlichen Entwicklung Deutschlands zu verwirklichen.“

Zugleich wurde einstimmig beschlossen, dieses Programm auch den nichtanwesenden Mitgliedern des

steierm. Landtages mit der Einladung zum Beitrete mitzuteilen und bei einem künftig zusammenentrenden deutschen Abgeordnetentage so zahlreich, als es nach den Verhältnissen den Einzelnen möglich ist, teilzu-nnehmen. (Egpt.)

Ausland.

Im Schoße des National-Vereins scheint sich eine neue Parteigruppierung herauszubilden zu wollen, die eine Scheidung der unabhängigen Elemente von den borussischen, welche mit ihrer „preußischen Spize“ hinreichendes Fiasco gemacht haben, bezeichnet. Am 7. und 8. d. fand nämlich in Frankfurt a. M. eine Vorbesprechung von Mitgliedern des Vereins statt, die mit der einstimmigen Annahme folgender Motion endigte:

„1. Wir wollen kein Deutschland ohne Österreich; 2. es ist von jeder Spize abzusehen und 3. die Hauptaktion auf die Berufung des Parlamentes zu legen.“

— Ganz Neapel ist in Aufregung versetzt durch das unerwartete Erscheinen der Briganten auf der nahen und sicher gewählten, täglich von Hunderten von Fremden und Einheimischen befahrenen Straße von Sorrent nach Castellamare. Die fast unglaublich klingende Thatsache ist folgende: Am 28. September früh wurden in Zeit von wenigen Stunden sieben Wagen und mehr als hundert Personen unweit Meta, also im wahren Sinne des Wortes, im Angesichte von Neapel, von 18 an der Straße im Hinterhalte liegenden Räubern angehalten. Zwei Schiffskapitäne, ein Herr Giroux und ein Offizier der Nationalgarde von Castellamare wurden mit in die Berge von St. Angelo geschleppt, wo eine 150 Mann starke, von einem Ausländer geführte Bande sie erwarrete, die Anderen in Freiheit gesetzt. Nationalgarde und Truppen setzten sich von Vice, Sorrent und Castellamare aus sofort in Bewegung, aber zu spät. Man konnte die Gefangenen nicht mehr befreien, es kam nur zu einem kleinen Gefecht, in dem drei Briganten getötet wurden. Es ist jetzt so weit gekommen, daß man es nicht mehr wagt, zu Land nach Sorrent zu gehen. Ebenso schlimm sieht es in den mehr entlegenen Provinzen aus. Es scheint doch, als ob das System des Generals Lamarmora nicht geeignet wäre, um den Leiden der südlichen Provinzen Italiens ein Ende zu machen, wenigstens fangen jetzt sogar die offiziösen Turiner Blätter an, sein Verfahren bitter zu kritisiren.

Warschau, 7. Oktober. Ein Korrespondent der „N. Pr. Ztg.“, dem wir die Verantwortlichkeit für seine Mittheilungen überlassen, schreibt: „Es werden durch die von Seiten der Regierung vorgenommenen Revisionen (auch außer denen im Zamyski-schen Gebäude) nicht nur in den Wohnungen verschiedener höherer Beamten, sondern sogar in denen russischer Gendarmen-Offiziere polnischer Nationalität, höchst merkwürdige Entdeckungen gemacht, die, wenn auch nur allmälig, doch zu Resultaten führen müssen. Es ist Thatsache, daß im königlichen Schlosse dem Grafen Berg fast täglich von Seiten der Polen,

Feuilleton.

Aus der Residenz.

Mitte Oktober.

— „Aber was sagen Sie zu diesen Tagen“ so fragt sich alle Welt. Es ist, als hätte der Zauber dieses Nachsommers die Wettergespräche von dem Banne der Lächerlichkeit vollkommen befreit, unter dem sie bisher in jeder wohlstandigen Gesellschaft gelegen. Natürlich weiß man sich nun auch seit Menschengedenken keiner Herbststage zu erinnern, in denen Nebel und Frost so zur Mythe geworden wären, und die ältesten Lente haben keine Oktobernächte erlebt, in deren milder Pracht und Reinheit selbst minder Sentimentale zu schwärmen beginnen.“)

Nichtsdestoweniger hat, trotz dieses herrlichen Nachsommers, die Staffage der Residenz doch schon so manche kleine Wandlung erfahren. Es gibt eben in dieser Staffage verschiedene unbedeutende Erscheinungen, welche viel mehr Kinder der kalenderischen als der meteorologischen Zeit sind. So haben die reizenden Sodalisten ihre eleganten Trinkhallen bereits geschlossen und an deren Stelle traten die Verkäufer der „maroni arostiti“ und ihre improvisirten Feuerstellen. Die niedlichen Fourgons mit den noch niedlicheren Bechern, Eis-Becher, Eis und Löffel, alles zusammen zu zehn Neukreuzer — haben das Feld geräumt und an deren Stelle durchstreifen Männer die Straßen mit Tassen, auf denen sich getunkte Früchte und Mandolatti freundlich präsentieren. Die nicht immer allzu poetischen Blumenmädchen sind sammt den Kindern Flora's verschwunden und haben

den reizzeren Bäckerjungen mit ihren gleich Brieffaltern geformten Strohörben voll Mohn- und Nussebgel Platz gemacht. Ullenthalben in den Fenstern der Weinstuben und Restaurants zeigen sich von grünem Weinlaube bekränzte Tafeln mit der wohl nicht so ganz buchstäblich zu nehmenden Aufkündigung: täglich frisch geprester Most. Die Spiegel des Dianen- und Sofienbades sind bereits ihrer winterlichen Bestimmung wiedergegeben und in Konzert- und Balläle verwandelt. Der Diana-Saal soll jedoch vor dem noch die Metamorphose in einen Weihnachts-Bazar, gleich jenen in Berlin, durchzumachen haben, ehe er den Weltkindern, das will sagen, den Kindern der Halbwelt, als angestammte Domaine wieder überantwortet werden wird. Es ist dies, nach den Erfolgen der Kollektivausstellung unserer Industriellen vom vergangenen Jahre zu urtheilen, eine ganz glückliche Idee zu nennen.

Einstweilen nisten an allen Mauerecken, von den Mezzanine's bis zu den ersten Stockwerken und in allen Farben, die Konzertprogramme, diese papieren Schwalben der kommenden Saison. Die Gesellschaft der Musikfreunde unter Herbeck, die Philharmoniker unter Desso, die Gesangsvereine unter Brahms, die Liedertafeln, so wie die berühmten Quartette von Hellmesberger und Laub, sie alle haben schon ihre Ordres de bataille für die nächste Winterkampagne ausgegeben. Auch die letzten Wohlkauer aus den musikalischen Hinterwäldern des Virtuosen-thumes sandten ihre Reklame-Tirailleurs bereits vor: Joachim, der vor drei Jahren hier seine letzten Triumph feierte, Bieuxtemps, das Ideal der Violonisten und Leopold von Meyer, der Unvermeidliche der intimen musikalischen Kreise, jeder hat einstweilen seine Propheten vorausgeschickt, auf daß sie ihm die Wege ebnen in die Konzert-Arena. Für Joachim und Bieuxtemps macht man uns Hoffnung, sie in Zukunft

für alle Zeiten zu den Unsern zählen zu dürfen. In ihnen und Hellmesberger und Laub würde dann Wien den vierblättrigen Klee der bedeutendsten jetzt lebenden Violinisten, gewissermaßen einen permanenten Kongress der Geigerkönige, in seinen Mauern haben. Auch Stockhausen, der Schubertiänger par excellence, der meist poetische Dolmetsch der reizenden Müller-Lieder ist in Aussicht gestellt.

Es ist eben nicht schwer zu prophezeien, daß auch in dieser Saison die Orchester- und Vokalmusik en masse gegenüber dem Virtuosenthume quand même das Feld behaupten werde. Ein Blick auf die Programme der Musikfreunde und der Philharmoniker verleitet jedoch fast zu dem Glauben, als wäre die Gegenwart der Musik der Zukunft bereits angebrochen. Von den Vorläufern Berlioz und Schumann bis zu Liszt und Rubinstein finden wir sie fast sammt und sonders in mehr als einer Nummer vertreten. Von Berlioz's „Künstlersymphonie“ bis zu Rubinstein's „Ozean“ ein wahrer Hemicycle der Tonmalerei. Doch scheint es zugleich fast, als wenn die respektiven artistischen Direktionen ihrem Publikum diese Meisterwerke vorläufig nur in homöopathischen Dosen beizubringen wagten. Säze aus der „Künstlersymphonie“, Säze aus der „Faustmusik“, Säze aus dem „Ozean“. Warum nur Säze, warum nur musikalische Torso's, warum nicht ganze Lieddichtungen? Ist das ungewöhnliche Künstlerbescheidenheit oder ungewöhnliches Künstlerselbstbewußtsein? Da es sich hier um die Reformatoren der musikalischen Vergangenheit und Gegenwart handelt, so liegt bei deren bekannten Antezedenzen ersterer Verdacht viel näher als legitere Entschuldigung. Hierbei steht nur zu befürchten, daß ein P. T. Publikum schließlich sein Verdict in die bekannte merkantile Phrase faßt: Muster ohne Wert. Während unsere Konzertsäle so einer drohenden Zukunft entgegengehen, hat die Saison der bildenden

*) Seltsam! Wir merken hier nichts davon. D. R.

welche den gräßlichen Terrorismus fett haben, Mittheilungen gemacht werden, die äußerst überraschende Dinge an's Licht bringen. Unter Anderem war dem Grafen Berg mitgetheilt worden, daß der Sohn eines alten Gendarmen-Obersten L., ein Student der Medizin, geheimer Sekretär einer Abtheilung der Nationalregierung wäre, und daß man in der Wohnung des Vaters, welche auch die des Sohnes ist, in der Gendarmerie-Kaserne an der Chlodnstraße, viele geheime Papiere entdecken würde. Drei Mal wurden nächtliche Revisionen dort vorgenommen; aber immer war man dort avertirt, bis man endlich einen der oberen Polizeibeamten nicht vorher davon in Kenntniß setzte, sondern ihn erst zur Revision abholte, als die Militärpersonen schon zur Durchsuchung voran waren. Da fand man den jungen Mann in der besten Arbeit in dem Zimmer der Mutter (auch einer Polin), welche nicht nur die revolutionären Papiere bisher zu verbergen gewußt, sondern auch noch einen zweiten Schlüssel zu dem Pult ihres alten Gemahls hatte, wodurch der Sohn von allen geheimen Befehlen seines Vaters Kenntniß erlangte und sich dieselben zu Mittellungen an seine Verschworenen zu Nutze mache. Der alte Mann versicherte hoch und heuer, nichts davon gewußt zu haben; aber die Gewissheit seiner Frau und seines Sohnes kann ihm doch nicht verborgen gewesen sein. Oberst L. ist ohne Weiteres entlassen, Mutter und Sohn sind nach der Zitadelle gebracht worden. Die aufgefundenen Papiere sollen von der größten Wichtigkeit sein und haben natürlich zu vielen anderen Verhaftungen geführt.

Außerst merkwürdig ist die Selbstdenunziation des Mörders des Obersten Lubuszyn, die sogar in's Geisterreich hinübergagt. Dieser Mord geschah bekanntlich am 21. v. M. Abends durch Mithilfe des am 30. v. M. erschossenen Kellners aus dem Europäischen Hotel, Leopold Zöllner, der am 27. v. M. ergriffen wurde. Der Hauptmörder aber verbarg sich. Als nun Oberst Lubuszyn gestorben war, hatte Leutnant keine Ruhe, denn nach seiner eigenen Aussage erschien ihm der Geist des Ermordeten zuerst in der Nacht, dann auch am Tage, ihm immer mit dem Finger drohend, auf jedem Schritt und Tritt. Er ging zu dem Klostergeistlichen, der ihn vereidigt hatte, um durch Absolution von dem Gespenst befreit zu werden. Die Absolution (!) und das Zureden des Geistlichen, die Erscheinung sei nur Täuschung und der Ermordete doch jedenfalls sein Feind gewesen, halfen eben so wenig, als die ihm vom Geistlichen ertheilte heilige Kommunion. Die Erscheinung wurde immer drohender, bis sich der Mörder, ein junger Mensch von einigen zwanzig Jahren, entschloß, sich selbst anzugeben. Er befindet sich nicht in der Zitadelle, sondern im Schloss in besonderem Gewahrsam. Seine Neue soll herzereisend sein, und er hat gebeten, ihm jede Strafe aufzulegen, welche Graf Berg wolle; nur das Leben solle man ihm schenken, da er durch religiösen Fanatismus verführt und trunken gemacht worden sei, sein Leben aber bessern wolle. Das Leben soll ihm Graf Berg geschenkt und der junge reue Menschen soll nun noch mehrere Gestände gemacht haben.

Künste ihren viel versprechenden Prolog schon hinter sich. Lessings Fuß vor dem Scheiterhaufen, dieser artistische Ahasverus hat sein Debut im Schönbrunnerhause beendet. Die Journale melden, daß der Verein im Monate September in Folge der Ausstellung des Lessing'schen Bildes, die Mehreinnahme von 3000 Gulden gemacht habe. Angenommen, daß diese Notiz ziffermäßig aufzufassen wäre, gäbe dies beißig ein Mehr von 10.000 Besuchern. Somit hatte die allgemeine Theilnahme im Ganzen wohl nicht gleichen Schritt mit jener gehalten, welche man vordem den Bildern eines Delaroche, Gallait, Bièze oder Knaus zuwendete. Doch darf man hierbei billiger Weise nicht vergessen, daß die Ausstellung dieser Meister fast durchgängig in die Blütezeit der Saison fiel, während es das Schicksal Lessings war, die Saison zu eröffnen. Wie tief gehend aber die Wirkung dieses deutschen Künstlers war, zeigt die heftige Polemik, welche sein Fuß in den kritischen Kreisen hervorrief. Dieselbe stiegerte sich zu einem wahrhaften ästhetischen Hie Welf! und Hie Waibling! Leider nur, Kritik mehr als ein Mal theils absichtlich theils unabsichtlich verlassen und das der konfessionellen oder politischen Diabtrübe mit klingendem Spiele betreten wurde; drei Mal leider, daß selbst unsere tüchtigsten Gedern jener Richtung sich wenigstens von dem Scheine dieses Fehltrittes nicht ganz frei zu erhalten wußten.

Noch klingt das Interesse, welches Lessings Fuß in den Besuchern dieser Säle hervorrief, lebhaft nach, und schon wird dasselbe durch einen neuen Gegenstand vollaus gefesselt. Haben Sie bereits Grottgers Polenbildern gesehen? ist eine Frage, die den Tag über aller Orten wohl hundert Male gethan wird.

Der am 5. d. M. im Hotel d'Europe ermordete Arzt war nach ganz sicherer Nachricht Dr. Hermann aus Stuttgart und soll dort Herausgeber oder Mitarbeiter eines Journals gewesen sein. Dr. Hermann war früher Arzt des Grafen Berg und kam vor acht Tagen, um eine neue Anstellung zu erhalten, über Dresden hier an. Dort wurde ihm, nach seiner eigenen Mitteilung an wahrheitsliebende Personen, von polnischen Revolutions-Agenten eine bedeutende Summe für die Vergiftung des Grafen Berg (?) geboten. Er soll diesen schändlichen Antrag zurückgewiesen und dies sofort hierher fund gegeben haben, mit der Anfrage, ob er Sicherheit habe, noch zu kommen, was besahl wurde. Inzwischen verschlug sich, wahrscheinlich aus Misstrauen, die Unterhandlung wegen seiner neuen Anstellung, und da er in den Tagen seines Hierseins zwei Warnungen, eine noch Tags vorher, erhalten, so beschloß er, Montag den 5. d. M. abzureisen. Er war eben im Begriff, sich anzukleiden, als ihm der Kaffee gebracht und, nachdem er die Thür verschlossen, wieder angeklopft wurde, mit der Aufforderung, einem Kranken Rath zu ertheilen. Er öffnete und zwei Mörder stürzten sich auf ihn. Der eine, ein Konditor gehilfe aus einer andern, nicht der Contischen Konditorei, ist festgenommen und hat die Einzelheiten gestanden; der andere entfloß, nachdem er seine blutige graue Jacke zurückgelassen, durch ein Fenster im untern Stockwerk. Dr. Hermann hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. Seine Leiche ist noch nicht beerdigt, weil an die Frau telegraphiert worden.

— Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Warschau, 8. Oktober, geschrieben: „Die wichtigste Nachricht, die ich Ihnen heute zu bringen habe, ist die, daß das polnische Gouvernement Augustow der Verwaltung von Wilna übergeben wird. Zwar ist dies vorläufig nur in militärischer Beziehung geschehen, aber hochstehende Russen versichern, daß es beschlossene Sache sei, die Einverleibung Polens in Russland herbeizuführen, und daß, da es jetzt fast keine andere Verwaltung gibt als die militärische, der Übergang eigentlich als durchgeführt zu betrachten sei. Ein Blick auf die Karte wird einen Jeden sowohl von der Wichtigkeit dieser Einverleibung wie von der Wahrscheinlichkeit überzeugen, daß die russische Regierung diese Einverleibung vielleicht in Voraussicht gewisser Eventualitäten auszuführen sich beeilt.“

Tagesbericht.

Laibach, 14. Oktober.

Die Armen-Instituts-Kommission hat in der Sitzung vom 25. September d. J. beschlossen, dem weiland Weltpriester Franz Metelko, zur dankbaren Erinnerung für die Errichtung der Waisenstiftung, ein solennes Todtentamt zu veranstalten. Dasselbe wird am 16. d. M. Vormittag um 10 Uhr in der Domkirche stattfinden und sind dazu die verschiedenen Lehrkörper, Gemeinde-, Handels- und Gewerbe-Vorstellungen, einige Vereine und alle Gewerbs-Vorstellungen eingeladen worden.

— Von der priv. österr. Nationalbank werden die zum Staatsgut Adelsberg gehörigen Waldungen,

Wer ist Grottger? Noch gestern würde diese Frage selbst unsre artistischen Lageshistoriker stark in Verlegenheit gesetzt haben. Heute schwelt dieser Name auf allen Lippen und Grottgers Szenen aus Russisch-Polen nicht zu kennen, würde geradezu für eine Schande gelten. Grottger ist ein junger Künstler, dessen bisherige Biographie mit zu den zahlreichen Illustrationen des uralten: per aspera ad astra zählt. Waldeim's trefflich redigierte Wochenschriften brachten von diesem Künstler längst Szenen aus dem Volksleben des Nordens, welche dem eben exponirten, gezeichneten Epos aus Polen ebenbürtig zur Seite standen. Doch würdigten nur wenige Kenner in diesen Arbeiten die reiche und treffliche Komposition, die scharfe und sprechende Charakteristik der Physiognomien, die korrekte Zeichnung und jene glückliche Vertheilung von Licht und Schatten, durch welche in diesen einfachen Kreidezeichnungen nahezu die Effekte der Farbe erreicht werden. Man erzählt Grottger habe in diesen Polenbildern jedes Erscheinen des Feindes, des Russen, absichtlich vermieden. Und in der That fehlt dieselbe durchgängig in den acht gezeichneten Polenbildern. Leider ist dies nicht das Einzigste, was in diesen Kompositionen — gesucht erscheint. Es gilt dies auch von manchem allzu sehr an die grossen französischen Naturalisten wahnenden groben Effekt. Besonders in den Frauengestalten. Man erzählt ferner: die ganze Serie dieser so wissenschaftlichen Skizzen wäre bereits am ersten Tage ihrer Exposition sammt und sonders von einem unserer reichsten Kavalieren, einem Grafen Palffy angekauft worden. So ward dem bisher unbekannten Künstler mit einem Male und gewissermaßen über Nacht ehrenvolle Anerkennung und klingendes Verdienst.

Doch lehren wir von den idealen Kreisen der

Wiesen, Pecker, Hütweiden und das Fischereirecht zum Verkauf ausgeboten. Die Versteigerung findet am 10., 11. und 12. November 1. J. statt. Näheres im Amtsblatte.

— Die bisherigen Brief- und Zeitungsmarken können noch bis Ende November d. J. zur Frankierung verwendet werden. Vom 1. Dezember 1863 an werden die mit alten Marken versehenen Korrespondenzen und Kreuzbandsendungen als nicht frankirt angesehen.

Wien, 13. Oktober.

In der Nacht vom 12. d. M. ist hier der Reichsrathsabgeordnete Gutsbesitzer Herr Ludwig Ritter v. Schwarzenfeld gestorben.

— Der „Hlas“ meldet, daß der Bischof von Budweis (Valerian Jirsik) sein Mandat als Mitglied des Abgeordnetenhauses zurückgelegt hat.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Hermannstadt, 12. Oktober. In der heutigen Landtagssitzung gelangte mit Zuschrift des Landtags-Kommisärs Folgendes an das Haus und wurde zum ersten Mal verlesen:

Ein Gesetzentwurf über die Errichtung und Organisation eines Obersten Gerichtshofes für Siebenbürgen. Wurde einem Ausschuß zugewiesen.

Eine Repräsentation, womit die Reichsrathswahlen Sr. Majestät dem Kaiser unterbreitet werden. Dieselbe wurde angenommen, ebenso das Einbegleitschreiben des Landtagskommisärs.

Nach einer Zuschrift des Landtagskommisärs soll der siebenbürgische Landtag morgen den 13. Oktober vertagt werden.

Berlin, 12. Oktober. Die „Norddeutsche Ztg.“ meldet: Der König werde den neuesten Nachrichten auf folge dem Domfest in Köln nicht beiwohnen, sondern Mittwoch früh bereits nach Berlin zurückkehren.

Von der polnischen Grenze wird unterm heutigen gemeldet: In Folge einer Anzeige war gestern Haussuchung im Grabowski'schen Palais in der Mietstraße. Es sollen Waffen, Patronen und Uniformen vorgefunden worden sein. Der Hauseigentümer und die männlichen Bewohner des Hauses wurden verhaftet und das Palais militärisch zerstört.

München, 11. Oktober. Der König Max von Bayern ist hier angekommen.

Theater.

Heute, Mittwoch: „Der schöne Fleischbauer.“ Lustspiel, von Alexander Bergen. „Die Hausmeisters Töchter.“ Singspiel in 1 Akt, Musik arrangirt von Kleiber. „Ein politisches Ballettmädchen.“ Intermezzo mit Gesang und Tanz, von Sitz, Musik von Neßl, vorgetragen von Frau Paulmann. „10.000 Gulden.“ Operette, von Suppé.

Morgen, Donnerstag: „Von sieben die Häflichste.“ Lustspiel, in 2 Akten, und 1 Vorspiel, von Angely.

Kunst zur Realität des Alltaglebens zurück. Hier hat der Michaels-Termin große Bewegung hervorgerufen. Natürlich entstanden doch diesen Sommer über fast ganze Stadtviertel neu, und wollen noch diesen Winter über bevölkert sein. Auf den ehemaligen Glacisgründen allein tauchen nicht weniger als hundert Neubauten auf, und dies meist Bauten mit einem Dutzend Fenstern Ensuite und vier bis fünf Stockwerken Höhe. Leider hielt die Höhe der Mietzinsen mit dieser schwindelnden Höhe der Gebäude fast gleichen Schritt. Leider ward durch die Eröffnung der verlängerten Kärntnerstraße und der verschiedenen Ringe das Privilegium noch nicht annullirt, dessen sich gewisse Straßen und Plätze seit unvordeklichen Zeiten erfreuen, das Privilegium: für „Ganz Wien“ die Mietpreise zu bestimmen. So lassen wir denn auch dieses Jahr wieder an den Schaufenstern mehrerer Magazine in großen Plakaten durch unerschwingliche Zinssteigerung veranlaßte Lokalveränderungen angezeigt. Eine Modewarenhandlung am Graben, ein mäßig großes Etablissement, wurde von 4200 auf 6000 Gulden gesteigert, und dies nicht etwa durch die finstern Mächte hausherrlicher Tyranei, sondern durch die wohlhabenden Zauber kollegialer Konkurrenz. Wie kontagiös sich aber diese Epidemie der Zinssteigerung erweist, davon macht man sich kaum eine Idee. Die Geschichte der menschlichen Krankheiten hat kaum eine Gattung aufzuweisen, welche sich hiermit messen könnte. Glücklicherweise ist es der Städterweiterung doch einigermaßen gelungen, dieselbe ein wenig zu lokalisiren. Sie krassirt nur mehr in den tiefer liegenden Gegendern, den Gewölben und Magazinen, während die höher gelegenen Regionen die eigentlichen Wohnungen von derselben nahezu vollkommen befreit blieben.

Aushang zur Laibacher Zeitung.

Börlenbericht. Wien 12. Oktober (Dr. Itg. Abtl. Mittags 1½ Uhr.) Bei vorherrschender Flankheit wurden Staatspapiere um ein Paar Schtel billiger als vorgestern gehandelt pr. Stück zurück. Fremde Wechsel anfangs gesucht, schließen bei überwiegendem Angebote zur letzten Notiz. Geld sehr flüssig.

Öffentliche Schulden.		Geld	Währ.	Geld	Währ.	Geld	Währ.	Geld	Währ.	
A. des Staates (für 100 fl.)		Ob.-Ostl. und Salzb. zu 5%	85.—	85.50	Galiz.-Karol.-Ludw.-Bahn z. 200fl.		Balssy	zu 40 fl. G.M.	34.25	
	Geld Währ.	Böhmen	5 "	90.25	90.75	G.M. mit Einzahlung.	197.—	197.50	34.75	
In österr. Währung zu 5%	71.79	71.80	Steiermark	5 "	87.50	88.50	Clary	40	34—	
5% Anschl. v. 1861 mit Rückz.	96.—	96.50	Kärtt., Krain u. Küst.	5 "	—	St. Genois	" 40 "	34.50	34—	
dette ohne Abschnitt 1862	95.25	95.50	Mähren u. Schlesien	5 "	88.50	89.—	Windschgrätz	20 "	21.75	
National-Anlehen mit			Ungarn	5 "	76.—	76.50	Waldbstein	20 "	20.50	
Jänner-Coupons " 5%	81.90	82.—	Tem. Ban., Kro. u. Slav.	5 "	74.50	74.75	Keglevich	10 "	14.75	
National-Anlehen mit			Galizien	5 "	74.—	74.25	Wechsel.		15 —	
April-Coupons " 5"	81.70	81.80	Siebenb. u. Bukow.	5 "	73.50	74.25	3 Monate.			
Metalloques " 5"	75.60	75.70	Benetianisches Akt. 1859	5 "	91.50	92.50	Geld Brief			
dette mit Mai-Coup. " 5"	75.70	75.80	Nationalbank		790.—	791.—	Augsburg für 100 fl. südd. W.	94.60	94.75	
dette " 41"	67.80	68.—	Kredit-Austalt zu 200 fl. d. W.	186.20	186.40	Franfurt a. M. dette	94.70	94.85		
mit Verlosung v. Jahre 1839	158.75	159	N. ö. Eisen-Ges. 500 fl. d. W.	641	643	Hamburg für 100 Mark Banco	83.50	83.60		
1854	93.75	94.—	R. Ferd. Morb. 1000 fl. G.M. 1642.—1644.—			London für 10 Pf. Sterling	111.45	111.55		
" 1860 zu	500 fl.	97.70	Staats-Ges.-Ges. zu 200 fl. G.M.		oder 500 fl.	179.50	180.—	Paris für 100 Franks	44.10	44.20
" zu 100 fl.	97.90	98.—	Kais. Elis.-Bahn zu 200 fl. G.M.	144.—	144.50	Cours der Geldsorten.				
Como-Rentensch. zu 42 L. austr.	17.50	17.75	Süd.-nordl. Verb.-B. 200 "	124.—	128.25	R. Münz-Dukaten	5 fl. 34 fr.	5 fl. 35 M.		
B. der Kronländer (für 100 fl.)			Süd. Staats-, lomb.-ven. n. centr.			Kronen	15 " 38 "	15 " 41 "		
Grundentlastungs-Obligationen.			ital. Eis. 200 fl. d. W. 500 fl.			Napoleond'or	8 " 92 "	8 " 94 "		
Niederösterreich zu 5%	86.75	87.25	mit Einzahlung.			Stadtg. Djen	40 " 5 " W.	33.50		

Effekten und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 13. Oktober 1863.

Effekten.		Wechsel.
5% Metalliques	75.60	Silber 111.55
5% Nat.-Anl.	81.60	London 111.75
Bankaktien	793	R. f. Dukaten 5.34
Kreditaktien	186.50	1860er Lose 97.95

Abgang der Mallepost von Laibach:

nach Villach; durch Obertrain, Oberländer, bis Villach, dann Brixen, Salzburg, Tirol, Schweiz, Italien, Westdeutschland — täglich um 4 Uhr Nachmittags.

" Klagenfurt über Krainburg, Reumarkt zc. — täglich früh 3½ Uhr.

" Neustadt, Seisenberg, Rassenfuss, Möttling und Tschernembl — täglich Abends 6 Uhr.

" Cilli, Carriolpost, über Podpeitsch, St. Oswald, Franz, St. Peter — täglich früh 5 Uhr.

" Gottschee, Botenpost über Großlaßitz, Reisnitz zc. — täglich früh 5 Uhr.

" Stein, Botenpost, über Mannsburg zc. — täglich Nachmittags 3 Uhr.

Ankunft der Mallepost in Laibach:

von Villach; von allen Postämtern bis Villach, bis Brixen, Salzburg, Tirol, Schweiz, Italien, Westdeutschland, Obertrain, Oberländer, — täglich früh 7½—8 Uhr.

" Klagenfurt, Reumarkt, Kainburg zc. — täglich Abends 9 Uhr 30 Min.

von Neustadt, Seisenberg, Rassenfuss, Möttling und Tschernembl — täglich früh 6 Uhr.

" Cilli (Carriolpost), Podpeitsch, St. Oswald, Franz, St. Peter zc. — täglich Nachm. halb 3 Uhr.

" Gottschee, Botenpost, Großlaßitz, Reisnitz zc. — täglich Nachm. 3 4 Uhr.

" Stein (Botenpost), Mannsburg — täglich früh 7 Uhr.

Anmerkung. Die Briefpost ist von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends offen. Zwischen 7 und 8 früh werden die Beziehungen rückwärts ausgegeben. — Die Fahrpost ist von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 6 Uhr Abends gefeuert. Bei der Malfahrt nach Villach werden unbeschränkt, bei jener nach Klagenfurt 11 u. nach Neustadt 7 Reisende aufgenommen.

Freigepäck 30 Pf. 100 fl. werth. — Rellamen jeder Art wollen mündlich oder schriftlich bei der Amtsvorstehung angebracht werden. Bei Verspätungen der Posten und der Zölle erfolgt die Ausgabe um so viel später.

Fremden-Anzeige.

Den 11. Oktober 1863.

Mr. Mitze, Ovisbesitzer, von Rotterdam. — Mr. Dr. Majdic, Advokat, von Boszora. — Die Herren: Schilling, Hüneraugenoprateur, und — Kohn, von Groz. — Die Herren: Benisti, — Cossano, Handelsleute, und — Brotlich, Geschäftsbreisende, von Triest. — Die Herren: Preindl, Kaufmann, und — Ehrlich, Handlungsbreisender, von Wien. — Mr. Grach, Vermwalter, von Rannach. — Dr. Planinschek, Beamtenwitwe, von Jozia.

Den 12. Die Herren: v. Düras, Kaufmann, und — Florenz, Wagfabrikant, von Wien. — Mr. Moosbrugger, Kaufmann, von Mailand. — Mr. Treumann, Kaufmann, von Berlin. — Mr. Steigavori, Handelsmann, von Triest. — Die Herren: Padavic, Stuhlbauer, und — Zago, Pfarrer, von Cubar. — Mr. Bauer, Kaufmann, von Brünn. — Mr. Otto, Herrschaftsbesitzer, von Weichselstein. — Mr. Jenko, von Pancsova.

3. 2067.

Amerikanischer Circus.

Letzte Woche. — Den 19. Schluss.
Heute Mittwoch den 14. Oktober 1863:

Große Vorstellung und zwar zum Benefiz der Brüder Louis und Peppi Dubek,

bei welcher sich die Benefizianten in mehreren neuen Piècen ganz besonders auszeichnen werden.

Zum dritten und letzten Mal:
Vorführung des weltberühmten dressirten amerikanischen Stieres **DON JUAN**.

Hochachtungsvoll
Gebrüder Dubek.

3. 2068.

Eingesendet.

-a- Laibach, 14. Oktober. Die Nachricht, daß im amerik. Circus ein Stier Produktionen leisten werde, wurde von gar Manchem mit unglaublichem Lächeln aufgenommen, denn nicht jeder konnte begreifen, daß es überhaupt möglich sei, ein derartiges Thier dressiren zu können. Allein die gestern und vorgestern stattgefundenen Vorstellung mit dem sogenannten „Don Juan“ überzeugte selbst die Ungläubigsten, daß auch ein Stier Kunststücke auszuführen vermöge, welche Jedermann mit Staunen erfüllen. Es wäre zu weitläufig, wollten wir dieselben beschreiben und wer die zwei Produktionen nicht mit eigenen Augen gesehen, der würde überhaupt das Gesagte nur als „Reklame“ betrachten! — Geh't hin und — überzeugt Euch, daß wir die Wahrheit gesprochen. — Leider sind uns nur noch wenige Abende in Aussicht gestellt, wo wir derlei „Wunder über Wunder“ zu bewundern Gelegenheit haben werden — und schon gar der Stier — er wird nur noch hente auftreten, und wer es unterlassen hat, ihn anzuschauen zu gehen, der möge sich die Folgen selbst zuschreiben!

Kleisch - Tarif
in der Hauptstadt Laibach für die Zeit vom
16. Oktober bis 16. November 1863.
Rindfleisch von Maistrocken ohne Zuwaage das Pf. 22 fr.
Zugochsen, Stieren u. Kühen " 20 "
" dette vom Lande eingeführt . . . 18 "
Magistrat Laibach den 10. Oktober 1863.

3. 2044. (2)

Entgegning.

In einer der letzten Inseratseinschaltungen dieses Blattes wurden die Brüder Pirz von Kropf, von einem gewissen „Fachmann“, zu einfachen Ring- und Ketten-schmieden gestempelt und ihnen die Kompetenz der Uhrmacherei gänzlich abgesprochen.

Die geistreichen Leser dieses Blattes werden schon selbst bemerkt haben, daß der angebliche „Fachmann“ vor ihnen Komedie spielen wollte; denn wäre er von diesem Fache, so wäre er mit seinem wahren Namen aufgetreten; und so lange er dies nicht thut, ist er sammt allen seinen Phrasen und Floskeln ein Lügner im wahren Sinne des Wortes.

Zu der angeblichen Annonce bemerke ich noch, daß meine Söhne, die Brüder Pirz, nach dem Tode ihres Onkels Georg Pirz, sehr gute und dauerhafte Thurnuhren zu den billigsten Preisen fertigen, für deren Dauerhaftigkeit u. s. w. sie durch mehrere Jahre garantiren.

Nebstbei fertigte ich allerlei Ketten und Ringe und alles was in dieses Fach eingreift, gegen Barzahlung oder auch auf 3 Monate Zeit, was ich einem geehrten Publikum hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringe.

Kropf, am 7. Oktober 1863.

Frantz Pirz.

Zeugnis,

mit welchem die gefertigten Vorstände der Pfarrgemeinde Horjul zur Steuer der Wahrheit bestätigen, daß die Brüder Pirz zu Kropf für unsere Pfarrkirche eine neue, von ihnen sehr schön und dauerhaft verfertigte Thurnuhr herstellten, womit wir vollkommen zufrieden sind und auf deren Aufsuchen uns bemühtiget sehen, ihnen dieses Zeugnis auszustellen und dieselben Jedermann als künstliche und sachverständige Thurmuhner bestens anzuempfehlen.

Gemeindevorstand Horjul, am 2. Oktober 1863.

Al. Jeralla m. p. Pfarrer.

Barth. Schusterschiz m. p.

Gemeindevorsteher,

Anton Desar m. p.

3. 469. a (3)

Kundmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Gemeinde-Boranschlag für das nächste Jahr von heute an durch 14 Tage beim Magistrate zur öffentlichen Einsicht aufliegt, und daß es jedem Gemeindegliede freisteht, Erinnerungen darüber zu Protokoll zu geben. Stadtmaistrat Laibach, am 8. Oktober 1863.

3. 2066. (1)

Hausverkauf.

Das Haus Nr. 115 in der Stadt ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähtere hierüber ertheilt Herr **A. Zitterer** in der Elefantengasse.

3. 1784. (14)

Warning.

Die Hof-Parfumeriefabrik der Herren **Treu, Nuglisch & Komp.** in Wien verkaufte laut ihrer Angabe die Fabrikate der Unterzeichneten. Da wir aber mit genannter Firma in seinem direkten Geschäftsverkehr stehen und die von derselben angegebenen Preise mit den unsrigen nicht im Einklang sind, so haben wir uns durch Erfahrung selbst überzeugt, daß die Waren, die das Wiener Haus **Treu, Nuglisch & Komp.** unter unserm Namen debitiert, nicht von uns herühren, sondern nur Etiquetten tragen, die dem unsrigen auf das Täuschendste nachgebildet sind.

Wir sehen uns daher sowohl im allgemeinen Interesse, als speziell in dem unsrigen genthin, die Handlungweise, deren Beurtheilung wir dem Publikum überlassen, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und bitten verehrliche Wiederverkäufer, die unser Fabrikat führen wollen, sich dieserhalb direkt an uns oder an unsrern akkreditirten Vertreter zu wenden.

Im Juni 1863.

J. & E. Atkinson, 24 Old Bond Str. in London.

Bayley & Comp., 17 Cockspur Str. in London.

Johann Maria Farina gegenüber dem Jülichs-Platz in Köln.

John Gosnell & Co., Lombard Str. in London.

Houbigant-Chardin, 19 Faubourg St. Honoré in Paris.

L. F. Piver, 10 Boulevard de Strasbourg in Paris.

A. Rowland & Sons, 20 Hatton Garden in London.

3. 1439. (12)

29. Auflage.

Motto: „Manneskraft erzeugt Mut und Selbstvertrauen.“ Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächezuständen etc. Herausgegeben v. Laurentius in Leipzig. 27. Auflage. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.

Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern empfohlen, und ist fortwährend in